

Totentafel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins**

Band (Jahr): **37 (1919)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Totentafel.

1. Lehrer Martin Belz, geb. 1896.

Nachruf in Nr. 98 der Prätigauer Zeitung (7. XII. 1918).

Aus Altstätten kam letzten Sonntag die so überaus traurige Nachricht vom Hinschiede unseres lieben Freundes Lehrer Martin Belz. Er ist, wie so mancher wackere Schweizersoldat, von der heimtückischen Grippe in der Blüte seiner Jahre dahingerafft worden.

Unser Martin war schon in der Primarschule ein begabter und überaus fleissiger Knabe, der sich die Liebe seiner Mitschüler und seines Lehrers erwarb. Schon damals hat er bei der schriftlichen Beantwortung der Frage: „Was möchtest du am liebsten werden?“ frei und tapfer aus sich heraus geschrieben: „Ich möchte ein Lehrer werden.“ — Ja, lieber Martin, ein Lehrer bist du dann geworden, und wir haben seither mit dir viel über die Freuden und Leiden eines Schulmeisters diskutiert. Du warst ein rechter, idealer junger Lehrer und Erzieher, der es nicht nur mit seinen Schülern, sondern auch mit sich selber genau nahm.

In treuer Liebe und Anhänglichkeit bist du deiner Schule in Schuders ein weiteres Jahr treu geblieben, hast dich begnügt mit einer entfernten Bergdörfchen-Schule, zwar auf stiller, sonziger Höhe. Du hast uns gelegentlich erzählt von der früh aufgehenden Sonne, den hoch in die Winterlandschaft aufragenden Felswänden der Drusen- und Sulzfluh und den prächtigen Skifeldern unserer Heimat Berge, die du so sehr geliebt. Dies alles hieltest du als rechter Sohn der Berge hoch und zeigtest auch sonst im Leben jene Genügsamkeit und Zufriedenheit, die so vielen unserer heutigen Zeit leider fehlt!

Und als es ans Sterben ging, fern von deinen Lieben? Geduldig hast du die schwere Prüfung hingenommen, ohne

Murren und Klagen dem Tod ins Angesicht geschaut. — Der Nachricht des eingetretenen Todes wurde besonders hinzugefügt, dass Lehrer Martin Belz als gottergebener und tapferer Soldat Abschied genommen hat.

Euch, ihr schwergeprüften Eltern und Geschwister, wünschen wir die Geduld und Ergebung in den Willen eures himmlischen Vaters, wie sie euch so schön entgegengestrahlt vom Sterbebette eures unvergesslichen Martin, dass ihr aus veröhnten Herzen sprechen könnt: „Was Gott tut, das ist wohlgetan.“

M.

2. Betty Hartmann.

Seele, vergiss sie nicht,
Seele, vergiss nicht die Toten!
(Hebbel).

Als Betty Hartmann ihre letzten Eintragungen in das Protokoll der Bezirkskonferenz machte, ahnte sie wohl kaum, dass sie in jungen Jahren aus dem Ackerfelde, in das sie tagtäglich Saat streute — gute Saat — vom Todesengel abberufen werde. Man traute seinen Augen kaum, als man in den Zeitungen die Nachricht las, dass der Tod auch an das Lager unserer Saaser Kollegin getreten, (in den ersten Novembertagen des vergangenen Jahres) und dieses Leben in der Blüte — 29 Jahre und 3 Monate — entzweigebrochen hatte, lange bevor es seinen Höhepunkt erreicht. Als eines der ersten Opfer der Grippe in der Gemeinde Saas i./Pr. trug man sie hinaus auf den stillen Gottesacker, auf dem sie oft ihre Blicke ruhen liess, als sie noch unermüdlich tätig das Schulhaus mit Leben erfüllte. Dort, neben ihrem 10-jährigen Arbeitsfelde, ruht sie nun aus von all' ihren Leiden und Freuden.

Zehn Jahre Arbeit, schöne, aber schwere Berufsarbeit liegen hinter ihr. Wer will ermessen, was an Freuden und Enttäuschungen, was an Kämpfen, Siegen und auch Niederlagen diese 10 vollen Dienstjahre für Betty Hartmann bargen? Und sie hat es gewiss ernst genommen mit ihrer Arbeit. Mit nimmermüder Pflichttreue unterrichtete und erzog sie die ihr anvertrauten Kinder. Man muss in ihrer Schulstube gewesen sein und ihrem Unterrichte beigewohnt haben, um zu wissen, wie

gross ihre Liebe zu den Kindern und zum Berufe gewesen sind. Und man musste Betty Hartmann, den Menschen in ihr, kennen, um zu sehen, mit wieviel Verantwortungsgefühl sie ihrer idealen Aufgabe gerecht wurde. — Die Schulkinder von Saas haben viel verloren an ihr, eine Freundin, die alle führte wie eine Mutter — mit der Liebe einer Mutter. Und die Eltern der ihr anvertrauten Zöglinge werden dankbar der ihnen abgenommenen Mühe und Arbeit und der Liebe gedenken, die Betty für ihre Kleinen hatte. Alle werden ihre Lehrerin lieb behalten und ihre Tote auf dem Saaser Friedhof nicht so schnell vergessen.

Auch wir Kolleginnen und Kollegen gedenken deiner in Liebe, Betty Hartmann! Eine gute, aufrichtige Kollegin warst du uns, ein Vorbild unermüdlicher Pflichttreue, eine liebe Freundin, die eine Lücke hinterlässt, die lange offen bleibt. Zurückrufen wollen wir dich nicht, nein, das wäre egoistisch, aber freuen wollen wir uns, dass wir dir einst nachfolgen und hoffen dürfen, dich drüben wiederzufinden.

Betty Hartmann hat ihre Jugendzeit in Chur verlebt, dort ihre Studien gemacht und das Lehrerinnenpatent erworben. Als junge Lehrerin kam sie nach Saas i./Pr., wo sie während zehn Schulwintern ununterbrochen amtierte. — Den Sommer über war sie an verschiedenen Orten tätig, so einigemal in Ulm und Luzein als Hauslehrerin, dann wieder sich der Haushaltungsarbeit widmend. Den letzten Sommer ihres Lebens brachte sie im Elternhause zu, wo sie ihrem betagten Vater und ihren Geschwistern die Haushaltung führte. Dort wird die Lücke am grössten sein, im Kreise ihrer Angehörigen; doch mag es den Hinterlassenen ein Trost sein, dass dieses letzte halbe Lebensjahr Bettys ihnen gehörte und so dem Tode die eine Bitternis genommen ist, ein Liebes hergeben zu müssen, von dessen Innenleben man wenig kennt. Und auch sie tröste die Hoffnung auf ein Wiedersehn!

Betty Hartmann, dein Leben war Saatzeit! Kurz war sie zwar, aber wir sind überzeugt, dass du manches gute Korn austreuen vermochtest, das dermaleinst aufgehen wird: ein Halm mit voller Ahre. Du kannst sie nicht mehr ernten, diese Ahren, aber auch dir, liebes Betty, gilt das Wort Gotthelfs:

„Es meinen die Menschen, wenn des Menschen Stimme verhallt sei, wenn sein Fuss im Grabe ruhe, so sei sein Leben zu Ende, sein Wirken abgeschnitten. Die Kurzsichtigen! Seine Worte hallen fort in der Welt der Geister, sein Wirken spinnt seinen Faden fort und fort durch das grosse Gewühl dieser Erde —, so weben nicht nur fort die, welche man grosse Geister, ihre Namen unsterblich nennt, so leben alle fort, welche mit andern Menschen Umgang gepflogen.

Jedes Wort, das hinfällt in den grossen Weltenacker, jede Handlung, die auch nur die kleinste Bewegung erzeugt im grossen Gewühle, beide leben fort, sterben nimmer. Sie bringen ihre Früchte und die Früchte wieder Früchte, und die Früchte sterben nimmer aus. Dieses unsichtbare Gewebe sehen wir nicht, das Anschwellen der Aussaat bemerken wir nicht, die unsichtbaren Weber kennen wir nicht!“

E. W.

3. Präsident Chasper Bardola.

Am 16. Juni 1919 verschied in seinem Heimatdörfchen Manas der unter den Romanen als Dichter und Schriftsteller allgemein bekannte Präsident Chasper Bardola. Schon in jungen Jahren hatte derselbe den Wert einer guten Bildung erkannt, mit zäher Energie daran gearbeitet, sich eine solche zu erwerben, und leidenschaftlich darnach gestrebt, etwas davon auch seinen Mitbürgern mitzuteilen. — Diese ausgesprochene Neigung hat ihn zum Lehramt geführt, und er gehörte zu den wohl nicht mehr zahlreichen Lehrern aus eigener Kraft, die sich durch Selbststudium in den schönen Beruf hineingearbeitet haben. Bardola hat bis 1889, 40 Jahre lang, Schule gehalten und ist auch später durch seine Schriften dem Volke, besonders dem romanischen, ein eifriger Lehrer gewesen.

Geboren am 7. Dezember 1831 in Manas, besuchte er die dortige Gemeindeschule, die, wie er selbst in seinen „Erinnerungen“ berichtet, von Bauern Jahr um Jahr abwechselnd geleitet, nicht viel Wissenschaft vermitteln konnte. Durch Besuch der Schule in Zuoz, an der gebildete Lehrer wirkten, suchte

er im Winter 1846/47 seine Kenntnisse, besonders in der deutschen Sprache und im Gesang, zu erweitern, und im Jahre 1850 wurde er selbst als Lehrer an die Schule in Manas berufen. — Es mag im Anfang keine leichte Sache gewesen sein, einen Unterricht zu erteilen, der die Schüler und den Lehrer befriedigte; aber Bardola gehörte nicht zu denjenigen, die bei den ersten Schwierigkeiten den Mut verlieren, und mancher seiner damaligen Schüler hat später bereitwillig anerkannt, wieviel er ihm zu verdanken habe. Nach einigen Jahren besuchte er einen Wiederholungskurs unter Seminardirektor Zuberbühler und erwarb sich einen Admissions-Schein, woraus später zu seiner grossen Befriedigung das Lehrerpapent wurde. Im Jahre 1875 berief ihn die Gemeinde Sent als Lehrer an eine ihrer Schulen, wo sein 12-jähriges Wirken ebenfalls in guter und dankbarer Erinnerung ist. Vor kurzem erzählte mir eine seiner damaligen Schülerinnen, dass die Kinder der kleinen Ortschaften Suren und Crusch am Montag immer auf den von Manas zurückkehrenden Lehrer Bardola warteten, um gemeinsam mit ihm den Weg bis Sent zurückzulegen, den er ihnen durch Erzählen schöner Geschichten verkürzte.

Zunehmende Schwerhörigkeit und vermehrte Inanspruchnahme zu Hause veranlassten Bardola im Jahre 1889, den Lehrerberuf aufzugeben. Sein reges Interesse an allen öffentlichen Angelegenheiten und das kräftige, selbstlose Eintreten für dieselben erwarben ihm in hohem Masse das Vertrauen seiner Kreis- und Gemeindegossen, die ihn zum Kreispräsidenten und Grossratsabgeordneten wählten und ihm viele andere Ämter übertrugen, da sie sicher waren, dass er dieselben in gewissenhafter und uneigennütziger Weise verwalten werde.

Schon früh hat Bardola angefangen, für den Gebrauch seiner Schüler Lieder ins Romanische zu übersetzen oder selbst zu dichten. Als er später mehr Musse hatte, folgte er gerne dem Bedürfnis, seinen Mitmenschen etwas von den Erfahrungen seines langen Lebens mitzuteilen. Er liebte es von jeher, den im Volke lebenden Sagen und Erzählungen zu lauschen und studierte mit grossem Eifer die Bündner Geschichte und vor allem die Geschichte seines Tales und Dorfes. Er hatte ferner den heute seltenen Mut, über alles sich seine eigenen Gedanken zu machen

und überall denselben Ausdruck zu geben. So hatte er nicht Mangel an Stoff und verfasste in seiner geliebten romanischen Sprache zahlreiche Schriften, auf die ich nicht näher eingehen will, da hier nicht der Ort ist, sie aufzuzählen und zu beurteilen.

Mit Lehrer Bardola ist ein Mann vom alten, echten Bündnerschlage, von hervorragender Kraft und seltener Einfachheit von uns gegangen. Sein Andenken wird in vielen weiterleben und ihnen zum Segen gereichen. S. V.

4. Jon Melcher.

Jon Melcher wurde am 27. August 1879 in Schleins geboren. Sein Vater war Landwirt; seine Mutter starb früh. Unter Obhut und Pflege einer Tante wuchs der Knabe im Spiel mit den Geschwistern und Altersgenossen heran. Hier in Schleins, seiner Heimatgemeinde, besuchte er auch die Primarschule und half, etwas grösser geworden, während der Ferien den Seinen bei den landwirtschaftlichen Arbeiten mit. Im Jahre 1895 trat er in die 2. Klasse der Kantonsschule ein. Im Frühjahr 1899 verliess er dieselbe, mit dem Lehrerpatent versehen, um im Herbst desselben Jahres eine Lehrstelle an der Schule in Guarda zu übernehmen. Als im Jahre 1902 die Stelle an der Gesamtschule in Manas bei Remüs ausgeschrieben wurde, meldete er sich für diese und wirkte hier, wie uns wiederholt von kompetenter Person mitgeteilt wurde, trotz den Schwierigkeiten, die eine solche Schule mit bis über 30 Schülern bietet, 11 Jahre mit grossem Erfolg. Mit treuer Hingabe widmete er sich seinem schweren Berufe, benützte seine freie Zeit, um seine Kenntnisse zu erweitern, und lebte während der Schulzeit einzig seiner Aufgabe als Jugenderzieher, sich so als ein stiller, ruhiger Mann ausweisend. Geschwächte Gesundheit und vor allem Augenleiden veranlassten ihn, im Jahre 1913 von seinem Lehrerberuf Abschied zu nehmen. Er tat es mit schwerem Herzen. Zweimal während der Mobilisation übernahm er noch für kurze Zeit die Stellvertretung an der Oberschule in Schleins und an der

Realschule in Remüs. Dauernd in Schleins niedergelassen, widmete er sich nun der Landwirtschaft. Mit grosser Freude ging er, in seiner Gesundheit wieder ordentlich hergestellt, an seine neue Aufgabe, trotzdem der landwirtschaftliche Beruf in unsern Verhältnissen an seine Kräfte wohl zu grosse Anforderungen stellte. Die Liebe zu seiner Familie und die pflichtbewusste Fürsorge für sie gaben ihm immer wieder neue Kraft und neuen Mut, den Schwierigkeiten ins Auge zu schauen und sie zu überwinden. Schon winkte ihm auch in diesem seinem Berufe Erfolg. Während eines Bienniums amtierte er nebenbei auch als Gemeinde-Aktuar und hat auch hier allgemeine Anerkennung gefunden. — Im Herbst 1918 näherte sich die Grippe unserer Gegend, machte leider auch unserer Gemeinde ihren Besuch und holte sich unter anderen Opfern am 8. Dezember, allgemein betrauert, unsern Jon aus diesem Leben, in welchem ihm noch so viele Aufgaben winkten und bevorstanden, weg. Ein herber Schlag für seine schwergeprüfte, noch so sehr seiner Hilfe bedürftige Familie, die mit ihm den lieben Gatten und treubesorgten Vater so jäh und schnell ins kühle Grab sinken sehen musste.

Ja, mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.

B.
